

# Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup> 71.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S. für den Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S.

Dienstag den 18. Juni.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 4 S. bei mehrmaliger je 6 S.

1878.

## Am t l i c h e s.

N a g o l d.

### An die Ortsvorsteher und Gemeinderäthe. Die Anlegung der Wählerlisten für die Wahl eines Reichstagsabgeordneten betreffend.

Unter Beziehung auf den Erlass des K. Ministeriums des Innern vom 12. d. Mts., Staats-Anzeiger Nro. 138, werden die Gemeindebehörden unter Hinweisung auf die Bestimmungen des Wahlgesetzes §. 1 bis 3 und des Wahl-Reglements §. 1 (Reggs.-Blatt 1871, Nro. 1) hiedurch aufgefordert, die Wählerlisten, wozu die nöthigen Formulare in aller Pönde folgen werden, ohne Verzug in der vorgeschriebenen Form und in alphabetischer Ordnung der Wahlberechtigten in doppelter Ausfertigung anzulegen und das Geschehene innerhalb 10 Tagen anzuzeigen.

In der Wählerliste für die Reichstagswahl ist das Alter nach der Zahl der Jahre anzugeben, nicht der Geburtstag, wie in der Wählerliste für den Landtagsabgeordneten. Das 25. Lebensjahr muß zurückgelegt sein.

Es wird erwartet, daß sich die Ortsvorsteher mit dem Wahlgesetz, dem Wahl-Reglement (Reggs.-Blatt von 1871, Nro. 1), sowie mit der im Jahr 1871 von dem K. Ministerium des Innern erlassenen Belehrung, Minist.-Amtsblatt Nro. 3, Seite 17, genau bekannt machen, und ein für allemal wird bemerkt, daß Berichte in der Abgeordnetenwahlsache, welche nicht zur bestimmten Zeit bei Oberamt eintreffen, sofort durch Wortboten werden abgeholt werden.

Der Empfang des vorstehenden Erlasses und der Empfang der Formulare zu den Wählerlisten ist innerhalb 5 Tagen anzuzeigen.

Den 15. Juni 1878.

K. Oberamt. G ü n t n e r.

### Herz warm, aber Kopf kalt!

D.V.C. Es ist wahrlich keine leichte Aufgabe, inmitten der allgemeinen Ausbrüche des Schmerzes, des Jornes und der Wuth über die ungeliebte Partei, die einen Hölle, einen Kobling gebären konnte, den Kopf oben zu behalten. Wie leicht in der nur zu berechtigten Aufwallung das Herz mit dem Kopf davon läuft, das zeigen die leidenschaftlichen Anklagen und Beschuldigungen, welche jetzt die Mitglieder nahesteherender Parteien, ja sogar die Angehörigen einer und derselben Partei gegen einander erheben.

Gerade im gegenwärtigen Augenblick, zumal nach der Auflösung des Reichstags, thut Nichts mehr noth als enges, festes Zusammenhalten der liberalen Partei. Die nationallib. Partei wird sich in keiner Weise ihrer Pflicht entziehen, wie sie dieselbe bisher nach bestem Wissen, wenn auch mit schwerem Herzen, erfüllt hat. Aber man bleibe ihr vom Leibe mit thörichten Insinuationen! Nur leidenschaftliche Verblendung oder bewusste Böswilligkeit kann es auszusprechen wagen, daß das zweite Attentat ein Beweis sei für den Fehler der Haltung der Nationalliberalen, mit anderen Worten, daß das Attentat hätte verhütet werden können, wenn sie dem Gesekentwurf zur Abwehr sozialdemokratischer Ausschreitungen zugestimmt hätten. Eine kühle Erwägung der Umstände gelangt zu einem ganz anderen Resultate. Anstatt jetzt mit Fingern auf die Nationalliberalen zu weisen, sollten die Einbringer und Förderer jenes Gesekentwurfs vielmehr Gott danken, daß er nicht Gesek geworden. Bittert Ihr denn nicht, möchte man sie fragen, vor der Verantwortung, die Ihr jetzt zu tragen hättet, wenn das Gesek durchgegangen wäre? Würde nicht die ganze Welt sei die direkte Folge jenes Gesekes, gleichsam das Echo aus dem Walde, das unmittelbar den Ruf wiedergab, der hineingegangen war? Wegen Meuchelmörder schützt kein Gesek. Wenn es die Absicht der sozialdemokratischen Partei sein sollte, einen Vorherrscher nach dem andern auf die gekrönten Häupter und auf die „Großen“ überhaupt loszulassen, so wird ein gegen die Partei erlassenes Gesek die wahnsinnige Wuth, aus der eine solche Absicht hervorging, schwerlich besänftigen.

Nur jetzt keine Verdächtigungen! Einig sind wir alle von Richter bis Wolke, Schulter an Schulter gegen die Sozialdemokraten als die Vergifter der Volkseele Front zu machen, einig darin, daß jeder mit seinem Leibe das Leben unseres eben so innig geliebten wie hochverehrten Kaisers schützen würde, wenn er könnte — aber jeder, der sich eines reinen Willens und eines klaren Kopfes bewußt ist, hat ein Recht zu verlangen, daß man ihn nicht verunglücke, wenn er sich durch nichts in der Welt bestimmen läßt, Maßregeln zuzustimmen, die wider sein Gewissen gehen. Die Partei erwartet, was man von ihr verlangen wird. Sie wird ihre Schuldigkeit thun. Thue sie Jeder in seinem Kreise, aber hüte sich Jeder, die Freunde des Vaterlandes unter einander zu verheben!

„Die Reaction sollte nicht kommen, aber sie muß kommen“, sagt resignirt ein süddeutsches Blatt. Wir aber meinen, was nicht kommen sollte, das muß auch nicht kommen. Die Sozialdemokratie ist alle Zeit am meisten von denen bekämpft worden, die jetzt gegen jenes Gesek gestimmt haben, während viele Tausende von denen geschlafen haben oder schadenfroh zusahen, die jetzt Betormordio schreien. Mögen sie jetzt ihre Pflicht thun durch Handeln, nicht durch Schimpfen!

Bei der vom 13. bis 18. Mai und 3. bis 8. Juni d. J. vorgenommenen niedern Finanzdienstprüfung sind u. a. folgende Kandidaten für beschäpft erlannt worden: Philipp Rehle von Altenstaig, Ludwig Wälde, Güterobrigungsgehilfe von Freudenstadt, Julius Mergenthaler von Neubengstett, O. A. Calw.

### Tages-Neuigkeiten. Deutsches Reich.

Nagold, 16. Juni. Telegramm der Telegraphendirektion Stuttgart: Berlin, den 16. Juni. Seine Majestät der Kaiser und König haben fast den ganzen gestrigen Tag im Behnstuhl sitzend zugebracht; auch mit gutem Appetit gegessen; nach einer vollkommenen ruhigen Nacht sind die Kräfte gehoben.

Bez. Dr. v. Lauer, Dr. v. Langenbeck Dr. Wilms.

\*\* Nagold, 17. Juni. Am gestrigen Trinitatisfeier feierte der Missionsverein in Altenstaig sein Jahresfest. Es begann Nachmittags 2 Uhr mit dem Chorgesang des dortigen Kirchengesangsvereins: Der Mensch lebt und bestehet etc. Die Gemeinde sang: Herz und Herz vereint zusammen etc. Stadtpfarrer Rezzger hielt die Eröffnungsbrede über die Worte: Gehet hin in alle Welt etc. und sprach das Eingangsgebet. Missionar Fritz, der nach achtfähriger Arbeit im heißen Afrika Erholung in der Heimat sucht, legte seiner Ansprache Apokalypse 13, 48, 49 zu Grunde. Er erzählte, welche Frucht die Verkündigung des Evangeliums auf den Missionsstationen in Westafrika, namentlich in Christiansborg, trage. Dort sei nach und nach eine christliche Gemeinde aus den Heiden von über 500 Seelen entstanden, die zum Theil von eingebornen Predigern bedient werde. In dieser Gemeinde befinde sich eine geordnete Kleinkinderschule, eine Wittelschule und eine Knabenanstalt, in welcher 100 Knaben, an denen man seine Freude haben könne, auch im Christenthum unterrichtet werden. Redner forderte zur ferneren Theilnahme am Missionswerk auf, theils durch den Entschluß derjenigen, welche können, persönlich in den Missionsdienst zu treten, theils durch fortgesetzte ernste Fürbitte und fröhliche Gaben. Pfarrer Langbein von Enzthal entwickelte aus Offenb. Joh. 12, 1, 2 die beiden Missionswahrheiten: 1) Die Mission schreitet unaufhaltsam fort von Sieg zu Sieg; 2) sie deutet immer entschiedener hinaus auf die Zukunft des Herrn. Für die Veröffentlichung dieser trefflichen Rede etwa im Jahresbericht des Nagolder Missionsvereins wären gewiß alle Missionsfreunde dankbar. Dr. Sundert, welcher Morgens gepredigt hatte, sprach von der noch immer andauernden Hungersnoth in Indien, welche in der Hand Gottes ein Mittel sei, viele Heiden zur Buße zu rufen, was denn auch in erfreulicher Weise geschehe. — Das Fest war von Missionsfreunden aus der Stadt und Umgegend sehr zahlreich besucht.

J Spielberg, 14. Juni. Die hiesige Gemeinde hat einen ihrer tüchtigsten und würdigsten Bürger verloren. Ein Mann von gebiegem Charakter und hohem sittlichem Werth, der Gemeinderath und Ochsenwirth J. M. Steeb hat in dieser Woche sein verhältnißmäßig kurzes, aber wirkungsreiches Leben beschlossen und ist derselbe heute Mittag unter äußerst zahlreicher Begleitung der Freunde von nah und fern zur Erde bestattet worden. Steeb hat nach allen Seiten hin einen gemäßigten Standpunkt eingenommen, ist aber stets mit Entschiedenheit vorgegangen, wo es sich um das eigene und Gemeinwohl handelte. Die letzten Monate seines 55jährigen Lebens waren ihm durch ein hartnäckiges Magenleiden vergällt. Trotz der abzehrenden Krankheit hatte er bis in die letzten Tage die volle geistige Klarheit bewahrt, bis schließlich eine völlige Ermattung die Verabschiedung von der engeren Familie herbeiführte und am Dienstag früh nach einem sanften Schwinden des Bewußtseins die Auflösung eintrat. Sein edles Herz, sein klarer, kräftiger Geist vermochten es, die schweren Prüfungen zu tragen, welche das Geschick über ihn verhängt hatte. Der Tod dieses trefflichen Mannes hat der hinterlassenen Familie wie der Gemeinde eine empfindliche Lücke geschlagen. Ehre seinem Andenken! —

Stuttgart, 14. Juni. Von Württembergern haben im Reichstag gesprochen: v. Schmid 2mal, v. Hölder 5mal, Fürst Hohenlohe-Langenburg 3mal, Knapp 3mal, Bähler 3mal, Schwarz 3mal, Diefenbach 2mal, Payer 2mal, Ketter 1mal, Frey v. Barnbüler 1mal. (Neue Zig.)

Die ganze Bibliothek F. Freiligraths ist noch vor der öffentlichen Versteigerung in Stuttgart von einem Amerikaner gekauft worden.

Ravensburg, 13. Juni. Gebrüder Spohn, Besitzer einer der größten hiesigen Fabriken, haben alle Arbeiter die Entlassung angekündigt, welche bis zu einem bestimmten Termin noch einem sozialdemokratischen Verein angehören oder eine solche Zeitung halten.

Wie wir hören, waren in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch zwei auf einem Ausmarsch begriffene Batterien Artillerie in Stein am Rhein einquartirt. Dabei ereignete sich das Unglück, daß durch das Herabfallen einer Laterne ein Stallbrand ausbrach, in Folge dessen 6 Militärpferde erstickten.

München, 10. Juni. In unserem Postamtgebäude wurden am Samstag aus einem Postwagen drei Postbeutel entwendet, in welchen sich Werthe im Betrage von ca. 13,000 M. befanden.

In „Baier. Kur.“ finden wir folgende Erklärung: „Es hat sich Jemand den Spas gemacht, mich das große Loos in der Kirchenbau-Lotterie für Giesing gewinnen zu lassen, das trägt mir täglich Briefe von Nag und Fern ein, die alle ein Stück von diesem „großen Loos“ beanspruchen. Ich kann den Gesekstellern leider nicht helfen, denn ich habe lediglich zehn Mark gewonnen. München, den 8. Juni 1878. Dr. Westermayer, Stadtpfarrer.“

Die München-Machener Feuerversicherung hat für die Hinterbliebenen der auf dem „Großen Kurfürst“ Verunglückten 10,000 Mark überwiesen.

Kaiserslautern, 14. Juni. Eine Versammlung der bedeutendsten Firmen des Fabrik-, Handels- und Gewerbestandes beschloß einstimmig, alle Arbeiter zu entlassen, die sich offen zur sozialdemokratischen Partei bekennen, und die Bestrebungen der Partei durch Theilnahme an den Versammlungen, Halten von Blättern oder Selbsteiträge unterstützen.

Rürnberg, 10. Juni. Aus Roth wird dem „N. N.“ über eine entsetzliche Feuersbrunst berichtet: In einer Scheune brach bald nach 12 Uhr das Feuer aus. Die Stillwache entdeckte das Feuer, das in lichter Lobe schon aus der Scheune schlug, den Stall verzebrte und sich des Wohnhauses bemächtigte. Auf den ersten Feuerlärm eilten sofort die aus dem Schlafe Beschredten herbei, und insbesondere suchten die





